

SCHLUSSWORT ANSTATT EINES EPILOGS

»Perché la realtà insieme si capisce meglio non dal centro, ma dalle periferie«
(»Weil man die Realität insgesamt nicht besser vom Zentrum her versteht,
sondern von den Peripherien her«)¹⁷⁵⁶

Franziskus I., PM

Um die Ergebnisse noch einmal zu rekapitulieren: Wir konnten unsere Analyse mit dem Ergebnis beschließen, dass in der vor- und frühromanischen Architektur der jungen ungarischen Monarchie des 11. Jahrhunderts acht Kirchen zu finden sind, die mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit byzantinische Vorbilder hatten oder wenigstens gehabt haben könnten. In der überwiegenden Mehrheit der Fälle behinderte der Mangel an verfügbaren Daten eine tragfähige Untersuchung. Die Hälfte der Kirchen dieser Gruppe, insgesamt vier Bauten, waren von der Raumstruktur her dreischiffige Basiliken, und nur im Fall einer einzelnen Kreuzkuppelkirche aus Ungarn schien der byzantinische Ursprung des Bauplanes mit stichhaltigen Argumenten nachweisbar zu sein. Auch die einschiffige Kirche mit Kuppel war nur mit einem sicheren Beispiel vertreten. Schließlich haben wir auch im Fall von zwei Felsenkirchen den byzantinischen Ursprung des Bauplanes vermutet, trotz der Einfachheit dieser Anlagen. Neben dem »wahren« byzantinischen Ursprung einiger Baupläne konnten wir im Fall von sechs vor- und frühromanischen Kirchen Ungarns des 11. Jahrhunderts mithilfe von mehr oder weniger stichhaltigen Argumenten den italobyzantinischen Ursprung ihrer Raumstruktur als Arbeitshypothese formulieren, wenn auch ein endgültiger Beweis nicht immer möglich war. Zwei Kirchen dieser Gruppe waren dreischiffige Basiliken, zwei andere aber einschiffige Kirchen mit trikonchalem Chor. Eine weitere Kirche dieser Gruppe hatte einen etwas eigenartigen Bauplan: In der Ortschaft Feldebrő wurde nämlich im 11. Jahrhundert wahrscheinlich eine sehr kurze fünfschiffige Kuppelbasilika oder aber ein Hallenbau mit Kuppel errichtet, und diese seltsame Kirche hatte auch eine fünfschiffige Krypta. Es ist schließlich bemerkenswert, dass das schönste Beispiel für eine Kreuzkuppelkirche aus dem frühárpadenzeitlichen Ungarn, die Abteikirche von Szekszárd, sich nicht direkt aus der byzantinischen Architektur, sondern aus der byzantinisierenden Baukunst Italiens ableiten ließ.

Die Zahl der Kirchen mit byzantinischen oder aber italobyzantinischen Vorbildern scheint auf den ersten Blick ziemlich gering zu sein. Man muss sich aber auch hier stets den äußerst fragmentarischen Zustand des Denkmalmaterials vor Augen halten, weswegen wir meinen, dass es nicht besonders ratsam wäre, aus den Proportionen der verschiedenen Gruppen von Kirchen weitgehende Schlussfolgerungen zu ziehen. Eine vorsichtige Annäherung erfordert ferner auch die Tatsache, dass es in unserem Untersuchungszeitraum in der Architektur Ungarns nur wenigen Kirchen gibt, die mit mehr oder weniger großer Sicherheit aus der Architektur Mitteleuropas ableitbar sind. Dass drei dieser Kirchen – nämlich die erste Bauphase der Abteikirche von Sanktmartinsberg (Pannonhalma), die dritte Bauphase der Kathedrale von Fünfkirchen (Pécs) sowie die sog. Sankt Gallener Bauphase der Klosterkirche von Szer (heute: Ópusztaszer) – mitteleuropäische Vorbilder hatten, ist in der Literatur gut bekannt. Auch im Fall der ungarischen Rotunden des 11. Jahrhunderts scheint der mitteleuropäische oder aber ostmitteleuropäische Ursprung des Bauplanes die plausibelste Lösung zu sein. Für den mitteleuropäischen Ursprung eines weiteren Beispiels, nämlich der ersten Bauphase der Klosterkirche von Veszprémvölgy, konnten wir in unserer Analyse Beweise sammeln. Es war eine ein-

¹⁷⁵⁶ https://w2.vatican.va/content/francesco/it/homilies/2013/documents/papa-francesco_20130526_omelia-parrocchia-elisabetta-zaccaria.html (29.5.2018).



Abb. 68 König Stephan mit Krone, Reichsapfel und Flügellanze, Ausschnitt aus dem ungarischen Krönungsmantel. Tóth/Szelényi 2000 Abb. 75.).

fache, einschiffige Kirche, die aber eine in der byzantinischen Architektur nicht übliche Apsis mit gerader Abschlusswand hatte.

Man kann aus unserer Analyse auch generell schließen, dass im Ungarn des 11. Jahrhunderts die konfessionelle Zugehörigkeit einer Kirche oder eines Klosters keinen entscheidenden Einfluss auf die Auswahl der respektiven Baumeister hatte. Und so wurde die Benediktinerabtei von Kaposszentjakab aller Wahrscheinlichkeit nach von einem byzantinischen, die Kirche des orthodoxen St. Andreas-Kloster von einem italienischen oder aber dalmatinischen Baumeister errichtet. Man darf also keine vereinfachten Schlussfolgerungen bezüglich der konfessionellen Identifikation ziehen. Diese beiden Zweige des Christentums standen einander im Ungarn des 11. Jahrhunderts sehr viel näher als es in der Neuzeit der Fall gewesen ist, was vielleicht auch daran liegt, dass keine dieser beiden erst später getrennten Kirchen eine ethnische Komponente hatte, was sich durch die ganze Árpádenzeit hindurch nicht änderte. Vergessen wir nicht: In einem Brief des Papstes Clemens VI. aus dem Jahre 1344 heißt es, dass die Bewohner des Klosters von Szávaszentdemeter (Sremska Mitrovica, SRB) Griechen, Ungarn und Slawen waren¹⁷⁵⁷.

¹⁷⁵⁷ Brief Clemens VI. an Bischof Vitus de Castroferreo von Neutra: Theiner 1859-1860, Bd. 1, 667-668 ([...] *in quo ex primaria institutione ipsius Greci, Ungari et Sclavi servire debebant*). Vgl. dazu: Györffy 1952-1953, Bd. 2, 96.

Das letzte zu behandelnde Problem unserer Analyse soll die Frage sein, ob der Ursprung der Vorbilder einiger vor- und frühromanischen Kirchen Ungarns etwas über das Selbstbild der Elite der werdenden Monarchie aussagen können: Man kann nach dem, was wir hier zusammengestellt haben, sich nur einem einzigen Aspekt dieses Problems ein wenig annähern. Die neubegründete ungarische Monarchie stand in der Kontaktzone der östlichen und der westlichen Kirche. Wahrscheinlich ist das die Ursache dafür, dass es im 11. Jahrhundert katholische Kirchen gab, die nach byzantinischen Mustern gebaut wurden, sowie Kirchen orthodoxer Klöster, die italienische bzw. mitteleuropäische Vorbilder hatten. Diese Sakralbauten sind vielleicht auch Zeichen dafür, dass die identifizierbaren Stifter des 11. Jahrhunderts – drei ungarische Könige, sowie ein »weltlicher« Vornehmer, der Gründer der Abtei von Kaposzentjakab, – das Christentum noch als eine einheitliche Religion und nicht als eine eigenartige Zusammensetzung von mehreren, miteinander wenigstens in Konkurrenz stehenden Kirchen aufgefasst hatten. Das war natürlich schon im Jahrhundert der großen Spaltung der östlichen und westlichen Kirche eine etwas vereinfachte Ansicht, die aber auch in den Jahrzehnten vor und nach 1054 trotz aller bei weitem nicht nur theologische Konflikte und Vorurteile noch immer gerechtfertigt war. Hier sei nur daran erinnert, dass Stephan I., der Heilige (**Abb. 68**), als begeisterter Anhänger der lateinischen Kirche und als Begründer der ungarischen Monarchie, sich nie gegen die byzantinische Kirche stellte¹⁷⁵⁸.

¹⁷⁵⁸ Wie das aufgrund schriftlicher Quellen bzw. seiner Gründung orthodoxer Klöster schon von mehreren Forschern festgestellt wurde: Moravcsik 1938b, 227-260. – Koszta 2014, 132-134.